

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 18

Artikel: August Bebel als Freidenker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuschüssen allein gegen 200 Millionen jährlich ansetzen kann, daß aber diese Summe vielleicht noch um das Doppelte übertroffen wird aus Einnahmen, die sich nicht einmal schätzungsweise erfassen lassen und die trotzdem durchaus nicht als Phantasiergebilde hingestellt werden können.

Was leistet nun die Kirche an allgemeiner Kulturarbeit dafür, und was leistet sie insbesondere der Arbeitererschaft an sozialer Wohlfahrtspflege dafür? So gut wie nichts! Das ist ein außerordentlich hartes Urteil, es ist aber trotzdem nicht durch Gehässigkeit diktiert, sondern geht aus Tatsachen hervor, die offen vor aller Welt liegen. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Kirche in vergangenen Jahrhunderten auch eine soziale und kulturelle Bedeutung außer der Pflege des religiösen Gemeinlebens gehabt hat. Man kann ihr alles darin zugestehen, was sie für sich beansprucht, aber klar beweisen, daß sie für heute diese Bedeutung so gut wie gänzlich verloren hat. Anlässlich unserer Kirchenbesuchsstatistik wiesen wir bereits nach, daß die Organisationen, die sich das Volk selbst geschaffen hat, rein quantitativ für das Bildungsbedürfnis und für das Bedürfnis nach Kunstgenuß mehr leisten, als die evangelischen Kirchen an religiösem Andachtsleben noch bieten. Ein einziger Blick in das von Professor Dr. M. Neefe herausgegebene „Statistische Jahrbuch deutscher Städte“ zeigt, daß die Kommunen an Fürsorge für Krankenhäuser, Waisenpflege und Armenpflege die Leistungen der Kirche um ein unendlich Vielfaches übertreffen. Es ist ganz gleichgültig, welche Zahl man hierfür nennt. Die Einnahmen der Kirche gehen hauptsächlich eben dahin, um den Apparat an Geistlichen und Kirchenbeamten aufrecht zu erhalten. Die Berliner Stadtsynode hat für 1913 einen Etat von 5,3 Millionen. Dieser geht fast ganz drauf für die Gehälter und Schuldenverwaltung. Die größte Wohlfahrtseinrichtung der Kirche in Berlin, die noch nennenswert ist, ist der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein, der eine unentgeltliche Hauspflege für Kranke organisiert hat. Dieser Verein hat für 1910 mit einem Aufwand von 118 117 Mark (die natürlich durch Vereinstätigkeit und nicht etwa aus dem Etat der Kirche aufgebracht sind) 135 Diakonissen unterhalten, die in 3271 Familien gepflegt haben. 135 Diakonissen stellen bei 73 Kirchen, 33 Kapellen und 244 Predigern das Rückgrat der kirchlich-evangelischen Liebestätigkeit für einen Volksorganismus von 3 Millionen dar, denn die Zahl von 135 gilt für Groß-Berlin und nicht für Berlin allein! Ein weiterer Blick in das Verzeichnis der „Nichtstädtischen Wohltätigkeitsanstalten und Vereine“ (Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 32. Jahrgang) beweist, daß die Zahl und die materielle Aufwendung der von allgemeinen Humanitätsempfindungen getragenen Gesellschaften größer ist als die der spezifisch kirchlich-christlichen Vereine. Die Einbuße, die die öffentliche Wohlfahrtspflege also erfahren würde, wäre viel größer, wenn die Vereine verschwänden, die existieren würden, auch wenn es nie eine christliche Kirche gegeben hätte, als wenn die christlichen Vereine eingehen würden, deren Aufwendungen unverhältnismäßig hoch erkauft sind, wenn man bedenkt, daß für das bisherige Liebestätigkeit der ungeheuer teure Apparat der Kirche notwendig ist. Man hört stets auch nur von dem Kampf der Kirche um die Schule. Wer hat schon je gehört von einem Verlangen der Kirche, das Armenwesen der Städte übernehmen zu wollen?

Nach dem „Atheist“ (1913, Nr. 28) hielt in der Duma der Sozialdemokrat Tschelbi eine Rede, die zu seiner Ausschließung für 5 Sitzungen führte. Er wies nach, daß die russischen Metropolen ungeheure Einkünfte haben, von 81 000 bis 295 000 Rubel. Russische Klöster besitzen bis zu 66 000 Hektar. 1902 wurden an Tauf-,

Bestattungs- und Trauungsgebühren erhoben 13,9 Millionen Rubel, durch Kirchenkollekten 16 247 692 Rubel, ferner durch Kuratorien z. T. für verarmte Geistliche 15,2 Millionen Rubel. 1902 unterhielt die russische Geistlichkeit im ganzen Reich 248 Spitäler mit 2824 Kranken und 1027 Armenhäuser mit 12 762 Insassen. Darnach muß man in einem Armenhaus der russischen Kirche ein wahres Sybaritenleben führen können.

Jeder Arbeiter, der bis 3 zählen kann, frage sich, wieviel die deutsche Arbeitererschaft zu den 112 Millionen an Kirchensteuern beiträgt, die zurzeit jährlich in Deutschland aufgebracht werden. Es ist ein weiterbreiteter und von der Kirche sehr gern gesehener Irrtum, daß die minder bemittelten Volksklassen so gut wie keine Kirchensteuer zahlen. Ebenso wie die 379 Millionen an Staatseinkommensteuer in Preußen zu $\frac{1}{3}$ zirka von Zensiten bis 3000 Mark Einkommen aufgebracht werden, werden auch die Kirchensteuern zu einem ganz erheblichen Prozentsatz von Minderbemittelten aufgebracht. In Neufölln z. B. zahlen Personen mit 1350 Mark Einkommen 16 Prozent der Staatssteuer an Kirchensteuer; Personen mit 1500 Mark Einkommen zahlen 20 Prozent. In Neufölln werden 69,03 Prozent der Einkommensteuern von Zensiten mit 900 bis 3000 Mark Einkommen aufgebracht. In diese Kategorie fallen so gut wie alle organisierten Arbeiter Neuföllns. In Westfalen, Rheinland und Ostpreußen gibt es eine Reihe sehr großer Städte (Böckum, Gelsenkirchen u. a.), in denen bis zu 60 und 70 Prozent der Staatseinkommensteuer an Kirchensteuer aufgebracht werden muß. Daran ist die Arbeitererschaft in sehr wesentlichem Maße beteiligt. Man kann behaupten, daß die Arbeitererschaft noch heute, trotz der erfolgten Kirchenausstritte mehr für die Kirche an Steuern zahlt, als sie für ihre politischen Organisationen freiwillig aufbringt. Das tut die organisierte Arbeitererschaft für eine Körperschaft, die ihr offen und versteckt als Feind entgegentritt. Daher würde die Arbeitererschaft durch einen Massenkirchenaustritt einmal ihre materiellen Mittel um den Betrag der bisher gezahlten Kirchensteuern vermehren können, und andererseits, und das ist die Hauptsache, eine Kulturtat vollbringen, die für immer mit ehernen Lettern in der Geschichte der Menschheit verzeichnet sein wird.

August Bebel als Freidenker. *)

Täuscht aber nicht alles, so beginnt das zwanzigste Jahrhundert wieder mit einem Kampf gegen Kirchen und Dogmentum und gegen die Annahmen eines herrschsüchtigen Priestertums, das wieder seine Zeit gekommen glaubt, um dem Volk den Fuß in den Nacken setzen zu können. Aber die immer weiter in die Massen eindringenden Resultate der Naturwissenschaften und der Geschichtsschreibung und die Erkenntnis der ökonomischen Tatsachen, die allen religiösen Theorien Hohn sprechen, bereiten den Boden, auf dem ein neuer Kulturkampf entsteht, der jedoch von der Halbheit des bürgerlichen Kulturkampfes ebenso weit entfernt ist als die bürgerlichen Freiheits- und Gleichheitsbestrebungen von den sozialistischen Zielen.

August Bebel
im Vorwort zu „Christentum und Sozialismus“.

Aber ich habe mich ein bißchen mit Kulturgeschichte und Naturwissenschaften beschäftigt und danach gefunden, daß für ein denkfähiges und mit den Forschungen und Entdeckungen der Naturwissenschaften einigermaßen vertrautes Hirn es recht schwer sein muß, an das Christentum als das „Beste und Vollkommenste“ zu glauben. Die Tatsachen, welche die Naturwissenschaft über die Entstehung und das Alter der Erde, über die Entstehung und Entwicklung der Menschen in unwiderruflicher Weise festgestellt haben, rauben dem Christentum den Boden, auf dem es steht, und bringen es zu Falle.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

*) Zusammengefaßt im Mitteilungsblatt der Berliner Freireligiösen Gemeinde „Die freie Gemeinde“.

Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Der sogenannte gute Kern im Christentum den Sie (Kaplan Hohoff), aber nicht ich, darin finden, ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmentram, ist der Menschheit feindlich.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

Das Christentum ist freizeits- und kulturfeindlich. Durch seine Lehre vom passiven Gehorsam gegen die „von Gott eingesetzten“ Obrigkeit, sein Predigen zur Duldung und Erhebung im Leiden, verknüpft mit dem Hinweis, daß für Beschwerden hienieden die Seligkeit im jenseitigen Leben entschädigt werde, hat es die Menschheit von ihrem Zwecke, sich nach allen Richtungen zu vervollkommen, nach ihrer höchsten Entwicklung zu streben und sich der gewonnenen Güter zu freuen und sie zu genießen, abgezogen. Es hat die Menschheit in der Knechtschaft und Unterdrückung gehalten und ist bis auf den heutigen Tag als vornehmstes Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung benützt worden und hat dazu gedient.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

„Die Religion dem Volk zu erhalten“, d. h. die Masse wieder im Glauben an die wankend gewordenen Autoritäten von Thron, Altar und Geldsack wieder zu befestigen, darin gipfelt zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Weisheit der herrschenden Klassen. Krampfhaft schließen sie sich aneinander, Aristokrat, Pöbel und Bourgeois. Obgleich im stillen sich untereinander tödlich hassend, reichen sie sich öffentlich vor dem Volke die Hände, um die beschränkte Masse noch ferner am Zeitseil führen und ihr das Fell scheren zu können.

August Bebel.
„Die wahre Gestalt des Christentums“.

In Deutschland wird der Einfluß der verschiedenen Kirchen, insbesondere der katholischen, auf den Staat nicht schwächer, sondern immer stärker, und es ist kein Geringerer als der Deutsche Kaiser, der seinerseits alles aufbietet, um diesen Einfluß zu fördern. Die Kirche erscheint unseren herrschenden Klassen neben der ultimo ratio der Könige, den Kanonen, als die allein noch ernsthaft in Betracht kommende Macht, welche die bürgerliche Gesellschaft vor der sozialistischen Sintflut retten kann.

Aber auch diese Macht verliert bei den Massen immer mehr an Kredit. Um ihre politische Mission erfüllen zu können, sind die Kirchen genötigt, sich auf Schritt und Tritt religiös zu kompromittieren. Damit untergraben sie selbst den Boden, auf dem sie stehen.

Wenn die Diener der Kirche genötigt sind, sich überall als Anwalt und Handlanger der Staatsgewalt und der herrschenden Klassen herzugeben, um jedes Unrecht, jede Unterdrückung, jede Rechtlosigkeit und jede noch so ungerechte finanzielle Belastung der armen Massen zu beschönigen, wenn nicht zu rechtfertigen, so können sie doch auf die Dauer ihren Einfluß auf diese unmöglich aufrecht erhalten. Die Massen werden trotz aller entgegenstehenden Hindernisse mit jedem Tag aufgeklärter und unterrichteter, ihr Mißtrauen und ihre Unzufriedenheit gegen Staat und Gesellschaft wachsen. Die Kirchen müssen also notwendigerweise an Einfluß und Ansehen bei den Massen einbüßen, wenn überall ihre Diener Schutz und Schirm und Rechtfertigung den Massen und Zuständen angedeihen lassen, vor denen sich diese abwendeten.

Dies mag ein langsamer Prozeß sein, aber es ist für die Kirche ein tödlicher Prozeß. Auch die Kirchen entgehen nicht ihrem Schicksal.

August Bebel
im Vorwort zur 5. Aufl. von „Zur wahren Gestalt des Christentums“.

Die Religion der Liebe, die christliche, ist seit mehr als 18 Jahrhunderten gegen alle Andersdenkende eine Religion des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung gewesen. Keine Religion der Welt hat der Menschheit mehr Blut und Tränen gekostet wie die christliche, keine hat mehr zu Verbrechen der schrecklichsten Art Veranlassung gegeben, und wenn es sich um Krieg und Massenmord handelt, sind die Priester aller christlichen Konfessionen noch heute bereit, ihren Segen zu geben und hebt die Priesterschaft der einen Nation gegen die feindlich ihr gegenüberstehende Nation stehend die Hände um Vernichtung des Gegners zu einem und demselben Gott, dem Gott der Liebe, empor.

August Bebel.
„Christentum und Sozialismus“.

Die Religion ist seit urdenklichen Zeiten und bei allen Völkern das hauptsächlichste Maschinens- und Ausbeutungsmittel gewesen. Einerlei ob die Priesterherrschaft selbst die Staatsgewalt in Händen hatte oder der Staatsgewalt diente, stets ist sie für den Rückschritt und die Barbarei eingetreten. Die Staatenlenker aller Zeiten haben in der Religion und ihren Dienern das vornehmste Mittel erblickt, das Volk in Abhängigkeit und Unterwürfigkeit zu erhalten.

August Bebel.
„Die Sozialdemokratie im deutschen Reichstag.“

Glaube ist Aberglaube, abergläubisch sind aber nur unwissende und beschränkte Menschen.

August Bebel.

Kirchenbesuchstatistik.

Vom Komitee „Konfessionslos“ wurde am Sonntag, den 18. Mai, eine Zählung der Kirchenbesucher vorgenommen, an der die Berliner Freireligiöse Gemeinde mit 50 Zählern beteiligt war. Gezählt wurden in Berlin 68 evangelische und 8 katholische Kirchen.

Das Resultat ist für das kirchliche Leben Berlins geradezu beschämend. Mit einer lebhaften Anteilnahme an den kirchlichen Einrichtungen haben lediglich die katholischen Gemeinden zu rechnen, und die katholischen Kirchen hatten auch dementsprechend eine starke Beteiligungsziffer aufzuweisen.

Die 8 katholischen Kirchen Michael, Hedwig, Liebfrauen, Bonifatius, Paulus, Matthias, Herz Jesu und Pius hatten ungefähr 10 000 Besucher, darunter einen ganz erheblichen Prozentsatz von Männern. Ganz anders ist das Bild in den evangelischen Kirchen. Ausnahmen von dem Zustand gähnender Leere machten nur der Dom mit 1200 und die Kirche mit der wegemeißelten Kannelenschrift mit zirka 600 Besuchern. Diese beiden Kirchen bilden ja auch insofern eine Ausnahme, als sie vielfach von Neugierigen besucht werden oder von Leuten, welche guter Gesang und gutes Orgelspiel hören wollen. In den übrigen 66 evangelischen Kirchen war der Besuch einfach erbärmlich. So hatte die Heilige Kreuzkirche bei einer Sitzgelegenheit von 1450 Plätzen 90 Besucher, die Simeonskirche mit 1200 Plätzen 63 Besucher, die Zwinglikirche mit 1028 Sitzplätzen 42 Besucher aufzuweisen. In allen 68 evangelischen Kirchen wurden etwas über 11 000 Personen gezählt; darunter viele Kinder. Und dafür werden die Machtmittel des Staates bereit gestellt! Was könnte alles für die Volksbildung getan werden, wenn alle diese staatlichen und oft sehr schönen Gebäude für nützliche Zwecke in Benutzung genommen würden!

Was kostet und was leistet die Kirche?

Anläßlich der Beratung des Wehrbeitrages im Reichstag stand bekanntlich die Frage zur lebhaften Debatte, ob nicht das Kirchenvermögen mit herangezogen werden sollte, wenigstens soweit es nicht Wohlfahrtszwecken dient. Es stellte sich dabei heraus, daß über die Vermögensverhältnisse der Kirchen größte Unklarheit herrscht. Man schätzte das Vermögen der Kirche in Deutschland auf eine Milliarde, aber wenn man erfährt, daß nach der Statistik des Bayerischen Statistischen Landesamtes in Bayern allein 719 Millionen für Kulturstiftungen festgelegt sind (ohne 469 Millionen Wohltätigkeitsstiftungen!), so sieht man, daß man ebenfugot 3 Milliarden schreiben kann. Von diesen 719 Millionen in Bayern entfallen auf Kirchenstiftungen 418,6; auf Pfründenstiftungen 237,4 Millionen. Auf die einzelnen Konfessionen verteilen sich die Kulturstiftungen in Bayern wie folgt: Katholische 599 477 000, evangelische 115 586 000, israelitische 67 000 Mk., simultane 3 477 000 Mk. Wenn über das Gesamtvermögen der Kirchen in Deutschland keine Klarheit herrscht, so liegt der Grund dafür nach der umfassendsten Arbeit auf diesem Gebiete von Dr. Adolf Hellmich „Das kirchliche Finanzwesen in Deutschland“ (Karlsruhe 1910) im „Mangel einer eingehenden Statistik; Ansätze zu einer solchen sind erst aus der neuesten Zeit zu begreifen“. . . . Eine Statistik des Kirchenvermögens für Deutschland fehlt noch gänzlich. Hier wirkt eine Scheu vor der öffentlichen Preisgabe der Verhältnisse entgegen, die namentlich und nicht mit Unrecht der katholischen Kirche nachgesagt wird. . . . Diese Unklarheit geht sogar soweit, daß nicht einmal über die aus öffentlichen Mitteln aufgebrachtten Kirchensteuern Rechnung gelegt wird. Das Kirchenregiment legt nicht einmal öffentlich Rechnung über die Verwendung der Staatszuschüsse, die in Preußen allein 40 1/2 Millionen betragen. Die Kirche wird diesen bestimmten Behauptungen entgegenzutreten müssen, wenn sie nicht den Eindruck aufkommen lassen will, daß sie allen Grund zum Verschweigen hat.